

Zahnsteiner Tageblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnement-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verordnungs-
Geschäftsstelle: Hofstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich Mark. Durch die Post frei ins Haus Mark.

Nr. 237

Druck und Verlag des Zahnsteiner Kreisblattes in Oberlahnstein.

Donnerstag, den 10. Oktober 1918.

Für die Verantwortlichkeit verantwortlich: Zahnsteiner Kreisblatt in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Die Antwort Wilsons.

Traum und Kriegsanleihe.

Von Pfarrer F. H. G. Gaud.

Ein deutscher Bauer, der trotz aller Jureben keine Kriegsanleihe zeichnen wollte, obwohl er Tausende von Mark an sein eigen nannte, hatte folgenden Traum. Er machte eine Vergnügungstour auf einem schönen Rheindampfer. Entzückt von all der Schönheit, die er schaute, begeistert von dem vorzüglichen Tropfen herrlichen Rheinweins, den er getrunken, singt er voll Freude und Wonne: „Das schönste Land in Deutschlands Gauen, das ist das goldene Land am Rhein“ und schwört dann mit stolzer Kampfeslust: „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!“ Plötzlich hört er auf mit Singen. Und aus den Wellen des Rheines herauf und von den Höhen der rebenumkränzten Bergen herab ist es ihm fragend und vorwurfsvoll in den Ohren: „Deutsch wie deine Brust? Du willst ein Deutscher sein und dich nicht einmal beteiligen an der deutschen Kriegsanleihe? Scham und Schande über einen solchen Deutschen! Gehe nach Hause und gib dein Geld hin für die Kriegsanleihe und dann darfst du wieder kommen und singen: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust.“

Der Bauer träumt weiter. Auf ihrer Rheinfahrt kommen sie nach Caub. Die Gesellschaft steigt aus und besucht das Denkmal des Marschalls „Vorwärts“. Schwungvolle Reden werden gehalten, patriotische Lieder erschallen durch das herrliche Rheintal. Singschiffe von Begeisterung singt auch der Bauer mit: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Doch plötzlich schweigt er. Er sieht mit Schrecken und Entsetzen, wie Blätter ihn grimmig anschaut und hört die Donnerworte des Marschalls „Vorwärts“: „Du elender Verräter, du verdammter Vaterlandsverräter du. Was, du wagst zu singen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, Fest steht und treu die Wacht am Rhein“, und hast nicht soviel für dein Vaterland übrig, daß du nicht einmal Kriegsanleihe zeichnen willst? Vorwärts, fort aus meinen Augen.“

Der Traum geht weiter. Sie kommen nach Niederwald. Hier geht es hinauf zum Niederwald-Denkmal auf dem Niederwald. Drogen angekommen, dasselbe Bild wie in Caub beim Marschall „Vorwärts“. Singschiffe von wahrer Be-

geisterung singt die Gesellschaft zum Schluß das echt deutsche Lied: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Auch der Bauer will einstimmen, da sieht er, wie die Germania das Schwert gegen ihn schwingt, und in seinem Innern vernimmt er die Worte: „Fort von hier, du Verräter, nach Hause mit dir und gib dein Geld für das Vaterland und dann erst bist du würdig einzustimmen in das herrliche Lied: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Seinen Blick von der Germania wegwendend haut der Bauer knurrend



Zur Neunten.

Auf, auf zum deutsch-n Kesselschlag
Gut Holz! So schallt es durch die Welt!
Das Vaterland, das alle lieben,
Bedarf zum neunten Male Geld!

Ihr deutschen Männer! — In die Vollen!
Wählt eure Kugel nicht zu klein
Und laßt sie dröhnend vorwärtsrollen.
Hurra! — Da liegen alle nehm!

Ihr Frauen, nehmt nicht allzuschwere,
Doch dreht sie mit Eleganz!
Ihr seid es, die um unsern Ehel
Bravo, bravo! Sie weihen Kranz!

Die kleinste Kugel nimmt, ich bitte,
Die deutsche Jugend in die Hand.
Sie trifft den König aus der Mittel!
Ein Meisterschlag für's Vaterland!

Johannes Wintgen.

und murrend hinab zum Vater Rhein. Doch Schrecken und Entsetzen erfasst ihn. Von allen Seiten sieht er Tausende und abermals Tausende von Gestalten, die von der Erde erheben und hinweisen zum Nationaldenkmal auf stolze Höhen. Es sind die gefallenen deutschen Soldaten, die ihr Blut und Leben hingegeben haben für ihr Vaterland und nun ruhen im Heldengrab draußen in fremder Erde. Hinter diesen gefallenen Soldaten steht er weiter eine große Schar von Gestalten, es sind Tausende von armen Kriegs-

krämpeln. Und zuletzt kommen Tausende und Millionen von Frauen und Kindern, die da trauern und weinen um ihre für das Vaterland gefallenen Männer und Väter. Zuerst erschallt die Stimme der gefallenen Soldaten, laut rufen sie hinaus zur Germania: „Unser Blut und Leben haben wir geopfert für unser Vaterland, aber nur ein Gedanke ist es, der uns im Heldengrab keine Ruhe läßt, nämlich der Gedanke: Möge unser Blut nicht umsonst vergossen sein. Wie schrecklich, wenn jetzt am Schluß durch die Schuld der Drückeberger, die ihr Geld nicht hergeben wollen auf den Opferrast der Vaterlandes, Deutschland doch noch besiegt würde. Ja, dann würden wir uns erheben aus unseren Heldengräbern und als Rachegeister die Vaterlandsverräter verfolgen bei Tag und Nacht.“ Auch die Krämpeln und Frauen und Kinder rufen der Germania zu: „Unsere gefunden Glieder haben wir geopfert, bittere Tränen geweint bei Tag und Nacht. Darum soll das Blut, welches für das Vaterland vergossen wurde und die Tränen deutscher Frauen und Kinder aller Zeiten, welche das Vaterland nicht durch Kriegsanleihe unterstützen wollen, heiß in der Seele brennen und zum Himmel hinaufschreiend des Himmels Rache auf sie herabrufen.“ Da plötzlich erwacht der Träumer. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn, es dauerte ihm zu lange, bis der Tag anbricht. Dann sucht er sein überflüssiges Geld zusammen und gibt es her zur 9. Kriegsanleihe. Jetzt wird dem Bauer leicht und Herz, Lust und Freude erfüllt wieder seine Brust und froh und heiter singt er wieder das Lied: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ und: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“

Leit und befolgt die
Kundgebungen
der deutschen Presse
zur
9. Kriegs-Anleihe.

Das Glücksarmband.

Roman von Reutob.

(Nachdruck verboten.)

Für eine halbe Minute wurde der Blick in einen sehr kleinen, lang sich erstreckenden Hof frei, der an den beiden Langseiten von einer ebenerdigen Hausfront begrenzt wurde. Darüber, am anderen Ende, stand das kleine Rechteck der Gebäude abblühend, ein einstöckiges Haus, hinter welchem die Bäume eines Gartens in die graue Winterluft ragten; nirgends sah man ein Licht, nirgends ein Zeichen, daß dieses sonnerbare Haus bewohnt sei.

Als das Mädchen den Schlüssel abgab, um ins Haus zu treten, fiel selbstenlang das helle Licht einer nebenstehenden Straßenlaterne auf die schlanke Gestalt, und auch das Licht, von dem, wohl um besser zu sehen, die geheimnisvolle Schöne den dunklen Schloßer zurückgeschlagen hatte, wurde für einen Augenblick voll beleuchtet: eine schöne Stirn, ein feines Gesichtswort — sie war so wirklich. Sie jedoch Norbert sah noch völlig klar wurde und einen Entschluß zu fassen vermochte, war sie in den finsternen Flur getreten, während schloß sich hinter ihr das Tor, und dunkel, wie völlig ausgehorben, lag das kleine Haus im dröhnenden Winternebel.

In einer Aufregung, die ihm selbst nicht ganz erklärlich war, blieb Doktor Norbert zurück. Dede lag die Gasse vor ihm; nur hier und da ließ ein Kind zum benachbarten Krämer, woher dann jedesmal scharf und laut die Ladenklingel geklingelte, auch ein altes Mütterchen schliefte vorüber, nur aus weiter Ferne dampfte das Brausen der Großstadt bis in die einsame Gasse, und endlich begann die Glocke der alten Marienburger Kirche zu läuten. Der Kunstgelehrte aber stand, immer noch ungeschlüssig, wie auf irgend etwas wartend, auf etwas, über das er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte.

Er zog die Uhr, verglich deren Zeitangabe mit dem Schlag der Turmuhr, ging ein paar Schritte weiter,

lehnte aber schließlich doch wieder um, Gedächtnis dem kleinen Haus gegenüber, warf eine Wartemauer einen breiten Schatten in diesem dunklen Strich stand er und wartete, wartete — auf was?

Wieder machte die Unbekannte bloß einen Besuch in dem Hofe und wurde wieder hergenommen? Doch sie den Türschloß betastend, hieß diese Annahme nicht unbedingt aus.

Wieder ertönte eine Welle, ohne daß sich im Hause etwas gerührt hätte, und so belagerte Norbert das Wort aufzusuchen. Da, als er sich schon zum Gehen wandte, sah plötzlich ein Mann um die Ecke, und schritt direkt auf das Haus zu, an der Hand hatte den ein Schloßer. Stehend zu sehen, oder doch ohne ihn zu beachten. Auch er zog, vor dem Tore stehen bleibend, einen Schlüssel hervor, öffnete rasch, doch leise, wie vorsichtig, und drückte, nachdem er in der Tür verschwunden war, die ebenfalls leise und vorsichtig wieder ins Schloß. Eine Minute später kamnte in dem kleinen Hofe neben dem Haus eine Gestalt auf, und man sah den Mann ab dem vorgezogenen, altmodischen Anzuge, der den Mann in der Gasse an diesem Mann erkennen Norbert sofort bekannt. Was es der sonderbarste, die Gang, die dort nach einer Seite geneigte Haltung des Kopfes?

Wohl machte er es, wo er diesen selben Mann schon gesehen hatte. Ganz deutlich sah er ihn vor sich, wie er damals in der Hofstraße vor dem Laden des Juweliers gestanden, und wie auch dieser Mann — von der „blauen Schlinge“ gesprochen hatte. War das nicht mehr als merkwürdig? War möglich, so dies nur ein Zufall, oder gab es unberechenbare und seltsame Fügungen, nach deren Gesetz die Menschen an und hergeführt werden wie Schachfiguren?

Und wie kam nun dieser Mann hierher in das kleine Haus? In diesem Haus, wo die schöne Unbekannte wohnte, die damals in der Hofstraße des Juweliers o'hat sein Zeichen des Vertrauens mit ihm gegeben — me! Er mochte also hier?

Oder war jene am Ende doch nicht das Mädchen

aus der Hofstraße? Sollten hier fremde Leute, an die er nun als diese unklaren und verworrenen Gedanken angewandte?

Er stand noch immer auf derselben Stelle und sah nach der Gestalt des Mannes. Die sich nun langsam und vorsichtig nach dem Hintergrund des kleinen Hofes zu bewegen begann. Und jetzt sah Norbert, dem feinstinnigen Kunstgelehrten, ein glänzendes, ein an der gewöhnlichen Form starker großer Mann, dessen Gesichtsbildung bis zu dem vollen, herabfallenden, ein seltsames, Bild von ganz anderer Arbeit: Echter Arbeiterstolz!

Die Silhouette des Mannes drinnen näherte sich dem Rassen — was Doktor Norbert bewachte Argerte, da ihm der Mensch die ganze Aussicht auf das kleine Hof verstellte. Und nun dachte dieser auch vorsichtig eine der Schranken.

Ein kleiner Junge, der pfiffend über die Straße lief, fiel plötzlich gegen den Fuß des Landheers, und zwar so heftig, daß dieser den Fuß vom Kopf ließ und der kleine niederkniete. Als nach kaum einer Minute die beiden sich so weit gelöst hatten, daß der Gefallene auf den Boden stand und Doktor Norbert den davongewandten Hut einlangen hatte, sahen sie einander an und an, worauf der Junge weiterlief.

Nach einem Blick nach dem schönen alten Schrank in dem kleinen Zimmer wendete, sah Norbert dieses vollkommen leer. Die Tür des kleinen Hofes stand ein wenig offen, auf dem Tisch neben der kleinen Tischlampe lag der Schlüssel, mit dem der Mann nach seinem Eintritt die Eingangs-tür in dem Zimmer abgeschlossen hatte, durch letztere konnte jener also nicht hinausgegangen sein. Dieser kleinen war im ganzen Raum kein Ausgang zu entdecken. „Ja, es gab überhaupt gar keinen Weg für eine zweite Tür. Wo also war der Mann hinausgegangen? Denn im Zimmer befand er sich ganz bestimmt nicht mehr, das Gemach war vollständig leer, nur die halbangelegte Sackunterwäsche, und der Raum dahinter erschien dunkel, sah geheimnisvoll.“

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Tagesbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Okt.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsflügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung Le Cateau führenden Mäurerstraße gelang dem Gegner ein teilweiser Einbruch in unsere Linien. Wir sind seinen Stoß in der Linie Balincourt-Elincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem Südflügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen. Die südlich von Montbrehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfeldfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an dem Westrand von Fresnoy-Le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Snippe und westlich der Aisne, unter großer Kraftentfaltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstrebten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Dertliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gefestigt. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonnerwaldes und im Ailetale wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Brobant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Consenvoye eindringende Gegner wurde unsererseits zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unserer Kampflinie ab.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Front

opfert Blut und Gesundheit.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.

Er erfüllt nur eine Pflicht,

die ihm noch dazu gut vergolgt wird.

Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher
dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 9. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Artilleriefeuer hat an der ganzen Gebirgsfront eine beträchtliche Steigerung erfahren. Im Donotal, an der Etsch, unmittelbar östlich der Brenta, kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

Balkan.

In Albanien sind die Franzosen und Serben in das von uns geräumte Elbasan eingerückt. Im südlichen Albanien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschalleutnants Wegger rühmlichen Anteil.
Der Chef des Generalstabes.

Wilson's Antwort

auf die deutsche Friedensnote.

Washington, 9. Okt. Der Staatssekretär hat dem Schweizer Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note gegeben:

Staatsdepartement, 8. Oktober 1918.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. Oktober zu bestätigen, die eine Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß. Ich bin vom Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der Kaiserlich deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und geradlinig wie die Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers, daß die Kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die von dem Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Oktober und in den folgenden Botschaften niedergelegt sind, annimmt, und daß ihr Zweck bei Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden (associated) ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Gebiet stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion (the good faith in discussion) würde offensichtlich (manifestly) von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort ihre Truppen überall aus den besetzten Ge-

bieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht (constituted authorities of the empire), die bisher Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Anmerkung des WTB.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier im amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgsame Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlussfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Johnson in der Reichstagsitzung vom 5. Oktober gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstags erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billigte und sich zu eigen machte.

Erlaß des Kaisers Karl für Autonomie.

Wien, 9. Okt. Morgen wird ein Manifest des Kaisers erscheinen, worin der Monarch den Entschluß kundgibt, daß Kroatien, Slawonien, Bosnien und die Herzegowina mit Dalmatien in einem Staatsganzen vereinigt werden, also ein südslawischer Staat geschaffen werde.

Balfour steht ein friedliches Weihnachten.

Basel, 9. Okt. Wie Hanas aus London meldet, erklärte Balfour einem Redner des nördlichen Englands, daß man sich zu Weihnachten nicht mehr schlagen werde, obwohl die Friedensbedingungen noch nicht unterzeichnet sein würden.

Die Entente mischt sich in die innere Politik Bulgariens.

Sofia, 8. Okt. Nach Privatmeldungen wurde bei den Verhandlungen, die Piaptschew in Saloniki führte, von der Entente auch darauf hingewiesen, daß die bulgarische Regierung vollste Gewähr bieten müsse für strenge Einhaltung aller Verträge zwischen der Entente und Bulgarien. Das gegenwärtige bulgarische Kabinett ist jedoch nach Ansicht der Entente nicht geeignet, ein Werkzeug ihres Willens zu sein. Deshalb hat man angedeutet, daß eine Veränderung im bulgarischen Kabinett durchaus erwünscht sei. Malinoff eröffnete daraufhin Verhandlungen zur Neubildung des Kabinetts. Die Entente soll zugestimmt haben, daß dieses zusammengesetzt sei aus zwei Demokraten, nämlich Malinoff und Piaptschew, drei Narodniken, einem Agrarier, einem Sozialdemokraten, einem Radikaldemokraten und General Lokow, dem früheren Führer der 2. Armee und Mitglied der uter Piaptschew seinerzeit nach Saloniki entsandten Mission. Daß die Narodniken am stärksten vertreten sein sollen, trotzdem sie nur zehn Sitze in der Sobranje haben, rührt daher, daß sie als die den Mittelmächten am meisten abgeneigte Partei gelten. Die Maßnahmen des neuen Kabinetts müssen außerdem noch scharf überwacht werden durch eine Entente-Kontrollkommission, deren französische und englische Mitglieder bereits in Sofia eingetroffen sind. Ihre Arbeit wird in kurzem einsetzen, und die Entstehung von Mißlichkeiten wird nur als eine Frage von Tagen angesehen. Man vermutet, daß sie der Entente willkommene Gelegenheiten bieten werden, um scharfe Maßregeln gegen Bulgarien zu ergreifen. Das Schicksal Sofias scheint dem Saloniki ähnlich zu werden.

Eine Massenmordtat der Tschecho-Slowaken.

Wie der Wiener „Reichspost“ vom Rath. Schulverein mitgeteilt wird, ist in Wien die Nachricht eingetroffen, daß der Vizepräsident des Vereins Dr. med. Fritz Kaspar Schwarz, der kriegsgefangen in Sibirien war, zusammen mit fünfzehn anderen kriegsgefangenen Ärzten und etwa 500 kriegsgefangenen deutschen Offizieren von tschecho-slowakischen Truppen ermordet worden ist.

Nur einem einzigen, einem Wiener Arzt, gelang es, dank seiner serbischen Sprachkenntnisse, dem entsetzlichen Gemetzel zu entkommen und zu fliehen. Er hat die Schreckensmeldung nach Wien gebracht.

Dazu schreibt das Blatt, dem der Abdruck der Nachricht durch die Zensur zunächst nicht gestattet wurde, ergänzend: „Inzwischen wurde uns aus der nämlichen Quelle noch gemeldet, daß die „tschecho-slowakischen“ Mörder unter Führung eines serbischen Offiziers standen. Die Ermordung der kriegsgefangenen deutschen Offiziere mit ausgesuchter Grausamkeit, durch Explosivkugeln.“

Die Tatsache, daß sich die Mordlust der tschecho-slowakischen Truppen, die der gewesene Reichskanzler Graf Hertling in seiner letzten Rede im Hauptausschuß des deutschen Reichstages als „zusammengelaufenes Gefindel“ bezeichnet hat, sogar an fünfzehn Ärzten austobte, die gewiß ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit und der Nation unter ständiger eigener Lebensgefahr die Pflichten ihres menschenfreundlichen Berufes erfüllten, ist bezeichnend für den Grad der Verrohung jener Banden, die Rußland unsicher machen, die aber gleichwohl von den Verbandsregierungen (einschließlich jener in Washington) kürzlich als „kriegsführende Macht“ anerkannt und im österreichischen Abgeordnetenhaus dieser Tage als „Herde“ des Menschen- geschlechts gepriesen wurden.

Samara von den Bolschewiki genommen.

Moskau, 9. Okt. Samara ist von den Bolschewiki genommen. Um 7 und 8 Uhr abends wurde Samara von unseren Truppen eingenommen. Sie wurden mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Noch vor der Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Tschecho-Slowaken erhoben. Die Siegesbeute, die unseren Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuer und läßt sich im Augenblick noch nicht abschätzen. Damit ist auch der letzte Stütz-

punkt der Gegenrevolution unter den wuchtigen Schlägen der roten Armee gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unseren Händen. Wir werden nun das für das junge Sowjet-Rußland so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampf für die Ideale des Kommunismus.

Talat Pascha demissioniert.

Konstantinopel, 9. Okt. Wie das Blatt Rakit erfährt, überreichte der Großwesir Talat Pascha dem Sultan die Demission des Kabinetts, welche angenommen wurde. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts sei dem früheren Botschafter in London, Tewfik Pascha, übertragen worden. (Damit ist die künftige Politik der Türkei festgelegt. D. Schr.)

Enver Pascha und Talat Pascha waren zweifellos die Säulen des türkisch-deutschen Bündnisses. Die nächsten Ereignisse in der Türkei können eine Aenderung in der bisherigen Politik zur Folge haben.

Berlin, 9. Okt. Wie der „Deutschen Zeitung“ von einem Konstantinopeler Gewährsmann berichtet wird, ist im türkischen Kabinett eine Umwandlung eingetreten. Der bisherige Großwesir Talat Pascha und der bisherige Kriegsminister Enver Pascha sind zurückgetreten, desgleichen der Minister des Auswärtigen. Die jetzige Zusammensetzung des türkischen Kabinetts befindet den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes. Die Nachricht in der türkischen Gesandtschaft in Berlin war noch nicht zugegangen, aber an ihrer Richtigkeit sei nicht mehr zu zweifeln.

(Ihrer reichsten und wichtigsten Provinzen, Mesopotamien, Palästina und Syrien beraubt, sieht sich die Türkei, nach dem Abfall Bulgariens von ihrem sie stützenden Bundesgenossen Deutschland auf dem Landwege abgeschnitten. Schon geraume Zeit rechnet das feindliche Ausland damit, daß die Türkei einen ähnlichen Schritt unternehme wie Bulgarien, und als Hauptfriedensbedingung verlange die feindliche Presse seit einigen Tagen die Öffnung der Dardanellen. Es ist natürlich von größtem Interesse für uns, die Meerenge wahr so der jüdischen Seekriegführung geschlossen zu halten. Enver Pascha und Talat Pascha waren zweifellos die Säulen des türkisch-deutschen Bündnisses.)

Preußens Schicksalsstunde.

In der „Kreuzzeitg.“ wird unter der Überschrift: „In Preußens Schicksalsstunde“ dem alten Preußen ein längerer Nachruf gewidmet, in dem es unter anderem heißt: Mit einer großen Geste und unter Aufwendung einer großen Pösis von Ethik wurde dieser welthistorische Akt mit einer Selbstverständlichkeit vollzogen, als handle es sich nur um einen Systemwechsel. Wir Preußen wollen uns in dieser ernsten Stunde zusammentun. Mit Würde empfangen wir den vernichtenden Schwertschlag des Sozialismus und der Demokratie. Aus der preußischen Krone sind die Juwelen herausgebrochen. Männer, die das preußische Wappen hüteten, sind ihres Adigrates beraubt. Das stolze „Eum cuique“, das den hohen Orden vom Schwarzen Adler führt, hat Platz gemacht dem: „Allen alles, dem Einzelnen nichts.“ Es wird kein Preußen mehr geben, wenigstens nur ein geographisches Preußen. Der Geist der Selbstsucht, der Pflichttreue, der Aufopferung für den Staat, die Achtung vor der Persönlichkeit, der gesunde Vornachdruck, die Unterordnung des Staatsgebodens unter das Persönliche, die Kraft und der Ruhm des preußischen Soldatentums sind den unklaren Tendenzen des Sozialismus und Internationalismus geopfert. Die Bürgerlichen, die Hilfsdienste leisteten bei dem Kampf gegen das Preuxentum, tragen eine schwere Verantwortung gegenüber der Geschichte und der deutschen Zukunft. Preußen als Staat ist tot. Wir jedoch wollen als preußische Männer, trocken und aufrecht bleiben, wenn die Welt der Demokratie über uns hinweggeht.

Ähnlich schreibt die alldeutsche „Deutsche Ztg.“, die meint, man solle die Flagge auf Halbmast hissen, denn das alte Preußen und das alte Reich Bismarcks würden zu Grabe getragen.

Wechsel im Kriegsministerium.

Berlin, 9. Okt. Wie wir hören, ist Kriegsminister General der Artillerie v. Stein auf seinen Wunsch von seinem Amte als Staats- und Kriegsminister entbunden worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des Feldartillerieregiments Nr. 33 ernannt. Ueber seine weitere Verwendung ist eine Bestimmung noch nicht getroffen.

Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamts, Generalmajor Scheuch unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

Scheuch Kriegsminister anstelle von Steins.

Berlin, 9. Okt. Wie man hört, ist Kriegsminister General der Artillerie von Stein auf seinen Wunsch von seinem Amte als Staats- und Kriegsminister entbunden worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des Feldartillerieregiments Nr. 33 ernannt. Ueber seine weitere Verwendung ist eine Bestimmung noch nicht getroffen. Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamts Generalmajor Scheuch unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt worden.

Die nächste Reichstagsitzung.

Berlin, 9. Okt. Für Donnerstagmittag sind wieder Fraktionsitzungen der Parteien anberaumt. Man rechnet bis dahin mit der Antwort aus Washington. Präsident Johnson hat die nächste Sitzung des Reichstages auf Samstag einberufen.

Steuererklärung für 1919.

Der Finanzminister hat mit Rücksicht auf die Papierknappheit verfügt, daß für das Steuerjahr 1919 die Ueber-sendung von Exemplaren der öffentlichen Aufforderung zur Steuererklärung an die einzelnen Verpflichtigen im Interesse der Papier- und Kostenersparnis unterbleibe, und daß daher den Verpflichtigen lediglich Kopien zur Steuererklärung überhandt werden.

Oberlahnstein, den 10. Oktober.

1. Gaspreiserhöhung. Dies Wort, das heute schier fast alle Haushaltungen trifft, kommt für viele sehr unangenehm, es soll aber gesprochen werden und unsere Stadtväter werden am Freitag darüber entscheiden. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, sollen die Herstellungskosten für den Kubikmeter Gas dahier etwa 20 1/2 Pfg. sein, während wir nur 20 Pfg. bezahlen. Diese 20 Pfg. sollen auf 22 Pfg. erhöht werden. Wir fragen nun, sollten diese Herstellungskosten nicht etwas hoch angesehen sein? Gas, Teer usw. werden auch viel teurer bezahlt. Könnte man den Verdienst unserer Gasanstalt nicht einmal in Anbetracht der Verhältnisse etwas niedriger einstellen, um dadurch auf den 20 Pfg. bestehen zu bleiben. Ohne dem höchsten Preis fordert der Mangel an Gas und dadurch das Schließen der Leitung während der Tagesstunden in manchem Betriebe große Kosten. So in unserem Seperierbetriebe, wo eine Mehrausgabe von mindestens 2000 M. pro Jahr entsteht. Unsere Sepermaschine wird nämlich mit Gas geheizt, diese Heizkraft fehlt am Tage fast gänzlich und die Sepermaschine, welche die Arbeit von 4 Handsepern leistet, steht still, es muß das wenige Personal ausnahmslos den Tag mit der Hand herstellen, die Arbeit der Druckmaschinen bleibt liegen und rechnet man nur ein Seper als Verlust, so müssen wir mindestens 2000 M. für das fehlende Gas ausgeben.

*** Kartoffelabfuhr.** Das Bäuermeisteramt ersucht uns, noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß der mit den Fuhrleuten vereinbarte Preis von 30 Pfg. für den Transport von der Bahn bis in den Keller verstanden ist. Ein höherer Preis braucht nicht bezahlt zu werden.

*** Militärisches.** Anders (Oberlahnstein), Bismarck, zum Leutnant der Landwehr Infanterie.

*** Mit gutem Erfolge** bestand am 8. Oktober eine Tochter unserer Stadt, Fräulein Elise Gauhe, in Köln das Naturhistorische Examen. Fräulein Gauhe wird sich an der Universität Bonn, wo sie sich augenblicklich als „mulla“ von ihren Strapazen erholt, dem Studium der Philosophie und Germanistik widmen.

1. Die Bucheckern und die Hackfrucht. Vielfach ist man darüber in Sorge, daß die Kartoffelernte mit der Bucheckernsammlung zusammen fällt. Für die Ernährung bleibt die Kartoffel wichtiger und darum muß das Kartoffelbündeln vorgehen. Die Sachlage ist aber folgende: Die für die Delgawinnung brauchbaren Bucheckern fallen gleichzeitig mit dem Laub, alles was früher fällt, ist zumeist entweder nicht gesund oder taub. Die Kartoffelernte ist dann aber zum größten Teil erledigt. Außerdem ist es eine bekannte Tatsache, daß die Gegenden mit starkem Kartoffelanbau im Allgemeinen nur geringe Bucheckernbestände aufweisen und daher die Gefahr der Kollision keineswegs stark ist. Wo aber wirklich einmal die Kartoffelernte und die Bucheckernsammlung nebeneinander stehen, können die Bucheckern immer liegen bleiben, da es genügt, wenn sie vor der festen Schneedecke gesammelt und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

(2) Wichtig frankieren! Bei uns und wohl auch anderwärts ist festgestellt worden, daß sich unter den Eingängen zahlreiche Postfächer befinden, die nicht nach dem neuen Tarif frankiert waren und deshalb mit Strafporto belegt werden mußten. Also, richtig frankieren! Zur Vermeidung dieser unliebsamen Mehrausgaben sei hiermit nochmals der am 1. Oktober in Kraft getretene Portotarif veröffentlicht. Es kosten:

1. Himmlerserscheinungen im Oktober. Die Mittagshöhe der Sonne nimmt während der nächsten Wochen weiter schnell ab. Die damit Hand in Hand gehende Verkürzung der Tageslänge beträgt im Monat Oktober nahezu zwei Stunden. Die Phasen des Mondes verteilen sich im Monate Oktober folgendermaßen: Neumond ist am 2. ersten Viertel am 13., Vollmond am 19., letztes Viertel am 26. Oktober. Von den Planeten ist nur Jupiter und Saturn zu beobachten. Ersterer geht in den Abendstunden auf und ist dann im Sternbild der Zwillinge zu sehen. Saturn steht nicht weit von Regulus, dem hellsten Stern des großen Löwen. Sein Ausgang erfolgt erst nach Mitternacht.

2. Hinweis. Nach einer Bekanntmachung des Landeshauptmanns in Nassau im letzten Regierungs-Amtsblatt ist an Stelle des Landesbankgesetzes vom 16. 4. 1902 die vom Kommunal-Landtag in seiner Sitzung vom 8. 5. d. J. beschlossene und durch Königl. Verordnung vom 5. 9. d. J. genehmigte Satzung der Nassauischen Landesbank und Sparkasse getreten. Da die bisherige Regelung der Verwaltung und des Geschäftsbereiches der beiden Anstalten auf einem preussischen Gesetz beruhte, so konnten Änderungen auch nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Die jetzige Regelung durch eine Satzung ermöglicht die schnellere Anpassung an veränderte Verhältnisse. Die neue Satzung bringt gegenüber dem bisherigen Zustand die Ausdehnung der Beleihungsgrenze für 1. Hypotheken bis zu 60 Proz. des Wertes und die Ermächtigung zur Ausleihung 2. Hypotheken bis zu 75 Proz. des Wertes gegen Bürgschaft einer öffentlichen Körperschaft. Hiermit ist den Wünschen der Haus- und Grundbesitzer des Regierungsbezirks nach einer Erweiterung der hypothekarischen Beleihungen Rechnung getragen.

3. Keine Kartoffelnot, schreibt die Wiesb. Ztg. 10. Okt. Zu Kartoffeln erntete Deutschland 1914. Vorher 1913 40 Millionen Tonnen. Wenn jeder Einwohner 10 Pfund wöchentlich erhielt, bräuchten wir 14 Millionen Tonnen. Der Rest könnte für Verluste, technische Zwecke u. w. abgerechnet werden. Aber die Regierung sagt? Es ist nicht. Wo bleiben dann die Kartoffeln?

Niederlahnstein, den 10. Oktober.

1. Von der Eisenbahn. Die D-Jüge 123 Trier-Coblenz an 10.37 vorm., 124 Coblenz ab 9.00 abends bis Trier, Personenzüge 411 Coblenz ab 2.30 nachm. Sonntags bis Ems, 412 Ems-Coblenz an 3.58 nachm. fallen aus. Neu verkehren ein D-Zugpaar Berlin-Frankfurt-Coblenz-Trier-Diedenhofen-Charleville Coblenz an 9.46 abends, ab 10.00 abends nach Trier, Coblenz an 2.30 nach Frankfurt.

(1) Für Raucher. Die Zigarettenfabriken drücken von jetzt ab den Verkaufspreis auf ihre Zigaretten. Händler die mehr fordern, sind sofort wegen Wuchers anzuklagen.

2. Verteilung von Marmelade. Wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst den Kommunalverbänden mitteilen läßt, wird am 1. November die Verteilung von Marmelade als Brotzusatzmittel wieder einsetzen. Die mit diesem Monat ablaufende Pause entspricht dem auch im Vorjahre befolgten Grundsatze der Reichsstelle, nur während neun Monaten im Jahre Brotzusatzmittel zur Ausgabe zu bringen.

Braubach, den 10. Oktober.

(1) Gegen die Kartoffeljagd ist man behördlicherseits dieser Tage auf dem Lande, hauptsächlich in Dachfenhäusern eingeschritten, da das leidige „Hamstern“ nun doch überhand zu nehmen droht. Letzteres hat wie die Rh. N. meldet bei vielen begonnen, zu einer Gewohnheit zu werden, die sich zu einer unerhörten Rücksichtslosigkeit gegen die Masse der Bevölkerung auswächst. Man bedenke doch, daß unser Kreis ganz erhebliche Mengen von Kartoffeln noch an andere Bedarfsstellen liefern muß, sodaß die verfügbare Ernte für die versorgungsberechtigte Bevölkerung des Kreises sichergestellt werden muß. Unsere Zeit ist zu hart und die Versorgung der Massen so schwer, daß wirklich jeder Einzelne mithelfen sollte, die Versorgung der Gesamtheit der Bevölkerung zu sichern. Das wird aber unmöglich, wenn Jeder nur an sich selbst denkt und den eigenen Keller zu füllen, vielleicht zu überfüllen trachtet. Jedenfalls werden von nun an die Strafen gegen die unrlaubte Ausfuhr verschärft und die Uebervachungskommandos verstärkt. — Auch vergangene Nacht nahm man einem „Exporteur“ von Oberlahnstein 15 Zentner Kartoffel und 2 Zentner Äpfel ab.

2. Auszeichnung. Landst. Gustav Volk wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Dieselbe Auszeichnung erhielt der Musikleiter Otto Friedrich. Sohn des Magistratsmitgliedes und Zweibachfabrikanten August Friedrich in der Kreisstadt.

Aus Nah und Fern.

Altmannshausen, 1. Okt. Weil er bei einer Weinversteigerung über 50 000 M. Gewinn erzielt haben sollte, war Weingutsbesitzer Jos. Gussnagel wegen Wuchers angeklagt worden. Die Strafkammer Wiesbaden sprach ihn jedoch frei, da er sich in dem Irrtum befand, er dürfe für seinen Wein nehmen was er wolle.

Küdesheim, 7. Okt. Am nächsten Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, wird die Volksschule in der „Turnhalle“ dahier einen Unterhaltungsabend veranstalten.

Höchst, 7. Okt. Blutvergiftung. Der dreizehnjährige Josef Blum im Stadtbezirk Sindlingen zog sich beim Barfußgehen eine Fußverletzung zu, die eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Trotz aller ärztlichen Bemühungen mußte der Junge sterben.

Frankfurt a. M., 7. Okt. Auf telefonische Mitteilung aus Gau-Algesheim verhaftete die hiesige Polizei bei Ankunft des Köln-Mainzer Zuges im Hauptbahnhof drei Frankfurter Bürger, die in der Odenheimer Gemarkung vier Zentner Trauben gestohlen hatten.

Friedberg, 7. Okt. Der Zubrang von Frankfurter Kartoffelhamstern in die Kreise Friedberg und Wüdingen hat einen solchen bedrückenden Umfang angenommen, daß die fahrdplanmäßigen Züge nicht mehr in der Lage sind, die ungeheuren Mengen der Hamsterei zu befördern. Hunderte mußten bisher täglich auf den verschiedenen kleinen Haltestellen zurückbleiben und hier die Nacht verbringen, um dann mit den Frühzügen nach Frankfurt heimzukehren. Daß sich hierbei allmählich Mißstände und sittliche Gefahren schlüpfen Art herausgebildet haben, liegt auf der Hand. Um diese Hamsterei nun noch am gleichen Tage heimzuführen zu können, hat die Frankfurter Eisenbahndirektion einen neuen Zug eingelegt.

Udingen, 7. Okt. Das Landratsamt entzog den Metzgern und Viehhändlern Hermann Strauß in Schmiten und Wilhelm Strauß in Rod a. Berg wegen Unzuverlässigkeit die Berechtigung zum Viehhandel und schloß die Mühle des Wilhelm Maiz in Grävenwiesbach wegen Uebertretung.

Kassel, 6. Okt. Wegen Kohlenmangels stellte die Kasseler Straßenbahn auf unbestimmte Zeit den Betrieb ein.

Großmaischeid, 4. Okt. Schon mehrfach wurde hier über die schlechte Butterablieferungen in hiesiger Gemeinde Klage geführt. Ein Fall, der aber schwerster Abmahnung bedarf, wurde bei der letzten Butterablieferung festgestellt. In einem abgelieferten Viertelpfund befand sich noch ein Stück Ziegelstein im Gewicht von 50 Gramm, das zudem fest mit Rahm beschmiert war u. dadurch auch die wenige übrige Butter ebenfalls ungenießbar machte.

Hannover, 5. Okt. Im Walde am Steinhudersee unweit Wunstorf (Hannover) hatte der Schäfer Krone seine Herden in Hürden zur Nacht untergebracht. In der Dunkelheit drangen mehrere Kerle in die Hürden ein, töteten die beiden Schäferhunde und stürzten sich dann auf den alten Schäfer, wurde am anderen Morgen von Vorübergehenden

schlachteteten sie sechs Hammel ab, die sie mitnahmen. Der Schäfer wurde am anderen Morgen von Vorübergehenden aufgefunden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Raumburg a. S., 7. Okt. Einen erschütternden Heldentod erlitten der Oberlandesgerichtsrat Hauptmann Arthur Bamberg und sein Sohn Johannjunior Friedrich Bamberg aus Raumburg a. S. Beide sind durch daselbst feindliche Artilleriegeschöß gefallen.

Mugsburg, 10. Okt. In den bayrischen Alpen ist starker Schneefall und empfindliche Kälte eingetreten.

New York, 7. Okt. Bei der Munitionsexplosion in Morgan wurden 94 Personen getötet, 180 verwundet.

Ueber den plötzlichen Preissturz in den Pfälzer Weinmosten meldet die Rannheimer Zeitung: Auch in Wittlichbach, Neustadt, Deidesheim, Ruppertsberg und Königsbach sind große Preisstürze zu verzeichnen. Man glaubte allgemein, für die Regel (50 Liter) 180 M. zu lösen, es wurden jedoch nur 90 bis 95 M. genannt. Eine große Anzahl von Weinhandlungen, die im stillen große Verkäufe abgeschlossen hatten, haben durch den Preissturz von gestern Hunderttausende von Mark verloren, da sie die Käufe nicht mehr rückgängig machen können. Im Gau wurden vereinzelt 60, ja 55 für die Regel genannt. Für Portugiesermost wurden dort bekanntlich 210 M. geboten.

Ein Sturz der Weinpreise — in Ungarn.

Die „Ungarische Post“ meldet ein starkes Sinken der ungarischen Weinpreise seit Juli, der große Preissturz wird zwei Hauptgründen zugeschrieben, dem Mangel an Fässern und den energischen Verfügungen der Regierung gegen die Preistreiber der Händler.

Die Cholera in Berlin.

Berlin, 8. Okt. In Berlin ist bis zum 8. Oktober morgens 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind fünfzehn Fälle auf die Koffschlächtereien in der Eintrachtstraße zurückzuführen. Von fünfzehn Erkrankten sind bisher 15 gestorben. Außerdem sind 2 Fälle von Cholera vorgekommen auf einem Schiff auf dem Kanal bei Marienwerder im Kreise Niederbarnim. Von den beiden Erkrankten ist eine Frau verstorben.

Tomaten für 1 Pfennig das Pfund

Konnte man bei einer öffentlichen Versteigerung in Berleberg lehtin kaufen. Es wurden 12 Körbe mit zusammen 485 Pfund versteigert, und der Gesamterlös war 4 Mark 80 Pfg. Es handelt sich um eine Streitsache. Ein Züchter hatte die Tomaten an die Obstammlerhalle gesandt. Diese verweigerte die Annahme, und der Absender die Zurücknahme. Die Ware mußte aber irgendwo bleiben und wurde daher versteigert.

Die Stadt als Eierhamstern.

Der städtischen Verwaltung hier scheint es leicht gewesen zu sein, sich in den Besitz von Eiern zu setzen, denn, wie der Oberbürgermeister Dr. Ruffel im städtischen Lebensmittelausschuß erklärte, hat die Stadt 400 000 Eier eingelegt, die im Winter, wenn die Nahrung besonders knapp sein sollte, verteilt werden sollen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das Gebot der Stunde.

Heiß wagt und schwer die Abwehrschlacht — des Nienkampes Donner rollen — da auf der Höhe ihrer Macht — die Feinde uns vernichten wollen. — Fürwahr die Zeit ist ernst und schwer — es drängen tödliche Gewalten — wild bräut der Sturm — doch desto mehr heißt's fest und treu zusammenhalten.

Drum deutsches Volk bleib stark und fest — die Eintracht stähle deine Massen — und wenn auch alles dich verläßt — dann bist du dennoch nicht verlassen — dann rann der Feind den Kopf sich ein — der dich bedroht mit Schimpf und Schande — dann wird dir Siegeskraft verleih'n — die Liebe zu dem Vaterlande.

So sei dein Wahlspruch: Stark und treu — dann wird das Schwert überwinden — vertraue jeden Tag auf Neu — den Männern, die du wert befunden — den beiden Reden, die so oft — vermocht, die Uebermacht zu zwingen — sie werden dir, was du erhoffst — den ehrenvollen Frieden bringen! — Blid stolz empor und halte durch — schlug dir die Zeit auch schwere Wunden — vertraue fest auf Hindenburg — und Ludendorff zu allen Stunden.

Zu jedem Opfer sei bereit — und prägs dem Zweifler ein ganz gründlich: — das deutsche Volk in Einigkeit — ist immer noch unüberwindlich! — Und weiß dem bösen Feind gefällt — heißt's unerschütter weiter kämpfen — doch Krieg und Sieg erheischen Geld — bis wir den Uebermut ihm dämpfen. — Drum wer dabei sich müht und schafft — der gebe seinem Tun die Weihe — zur Stärkung unsrer Herreskraft — und trete an zur Kriegsanleihe.

Gavonnen wird und nichts gewagt! — Auch gilt's die deutsche Behr zu stützen — unwert ist jeder, der da jagt — unwert daß Selben ihn beschützen. — Und das Gebot der Stunde mahnt: — Laß nicht im Stich die Front der Streiter — daß weiter sie den Weg dir bahnt — durch Kampf und Not zum Sieg! — Ernst Heiter.

Briefkasten.

A. S. in Camp. Gelb gewordene Klaviertasten reinigt man, indem man sie mit einem Gemisch von Schleimkreide, Bannöl und Salmiakgeist bestreicht und mit einem leinenen Lappchen abreibt. Die gelbe Farbe wird bei dieser Behandlung allerdings nicht ganz verschwinden.

Dienst der Jugendkompanie 101, Oberlahnstein.

Am nächsten Samstag, abend 5 1/2 Uhr in der Freizeithaus-Schule: Ablieferung der Anzüge, Hüte, Pfeifen und Trommeln mit sämtlichem Zubehör; die Anzüge müssen sich in sauberem Zustande befinden.

